Maria Louise Albertine,

Landgräfin von Hessen, Besitzerin der Herrschaft Broich.

Unter dem landesmütterlichen Regimente dieser hohen Frau hatten das Schloß und die Herrschaft Broich ihre Glanzperiode, weshalb wir uns das vielbewegte segensreiche Leben derselben vorzugsweise gern vergegenwärtigen.

Marie Louise Albertine, Tochter Karl Reinhard's von Leiningen, Herrn zu Broich, war 1729 den 16. März geboren. Ihre Schönheit und vorzügliche Geistes- und Herzensbildung zog schon früh die Neigung des Landgrafen Georg in Hessen-Darmstadt, der ebenfalls ein bildschöner und edler Mann war, an sich, und sie wurde mit demselben an ihrem Geburtstage vermählt. Da ihr Gemahl kaiserlich österreichischer General der Cavallerie und Gouverneur der Festung Philippsburg war, so hielt die Landgräfin sich gewöhnlich in Darmstadt auf, wo sie auch nach dem Tode desselben noch lange verweilte.

Schon in dieser Periode, wo die Broicher zwar noch nicht das Glück hatten, sie persönlich näher kennen zu lernen, erfuhren sie doch durch die Entscheidung der mancherlei oft verwickelten Angelegenheiten, welche sie mit den fürstlichen Beamten hier nicht auszugleichen vermochten, daß ihre Landesmutter eine edle, sie innigst liebende Frau sei, und hingen ihr deshalb ebenfalls mit großer Liebe an, so wie sie ihre Treue bei allen Mißhelligkeiten auch früher ihren Landesherren, den alten Grafen, stets bewahrt hatten.

Doch das Leben ihrer Landesmutter sollte ein besonders geprüftes sein, die Fürstin mußte zunächst in ihrem Familienkreise schon die herbsten Verluste erfahren. Eine ihrer Prinzessinnen, Friederike Caroline Louise, war an den Großherzog Carl Ludwig Friedrich von Mecklenburg-Strelitz vermählt, starb in der Blüthe ihrer Jahre, und hinterließ 10 Kinder. Als darauf eine zweite ihrer Prinzessinnen Mutter der Kinder geworden war, starb auch diese bald dahin und hinterließ noch ein Söhnlein im zartesten Alter. Da nahm sich nun

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

unsere Fürstin der jüngsten mutterlosen Kinder an. Es waren die beiden Prinzessinnen Friederike und Louise, Beide von der ersten, und Prinz Karl von der zweiten Mutter.

Mit der zärtlichsten Sorgfalt und großer Weisheit leitete die Großmutter die Erziehung dieser Kinder, die sie immer um sich hatte und welche in großer Zärtlichkeit und inniger Verehrung an ihrer treuen Großmutter hingen. — O, und wie ist diese Erziehung so gesegnet gewesen! Doch von dem wunderlieblichen Verhältnisse der zarten Fürstenkinder zu ihrer gütigen und doch dabei ernsten Großmutter sollte auch unsere Herrschaft Zeuge sein.

Die Fürstin kommt mit den Prinzessinnen Louise und Friederike und mit Prinz Karl nach Broich.

Es war im Jahre 1789, als die Fürstin, die von hieraus mancherlei Beschwerden über Willkührlichkeiten ihrer Beamten erhielt, sich entschloß, die Sachen persönlich zu untersuchen, und deshalb hauptsächlich, wie sie dies in dem später hier abgeschlossenen Vergleich aussprach, „eine gleich mühsame und kostspielige Reise hierher antrat.“

Wie groß die Freude der Broicher hierüber war, läßt sich nicht beschreiben. Hatten sie doch lange, lange nicht mehr einen Herrn auf dem Schlosse Broich gesehen, wie sie es früher gewohnt waren, und sah auch das Schloß in seinen Gebäulichkeiten sehr verfallen aus. Jetzt aber, wie lichtete, wie erhob sich alles! Die hohen Mauern wurden bedeutend abgetragen, alte Gebäude weggeräumt, die nicht mehr benutzt werden konnten, die Wohnzimmer wurden ausgebessert und verschönert, die Gärten mit neuen Anlagen geziert — das Ganze nahm eine andere Gestalt an.

Und als nun erst die geliebte Fürstin ankam — welch ein Jubel! Aeltere Leute hier erinnern sich der nie ohne sichtliche Erhebung ihres Gemüths und erzählen dann von der schönen erhabenen Gestalt der Fürstin, von ihren holden Zügen und Worten, von ihrem menschenfreundlichen, herablassenden Wesen —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aber kommen sie an die Beschreibung der Prinzessinnen und des Prinzen Carl, wie sie diesen auf dem Schooße der fürstlichen Großmutter sahen und jene sich an die Brust derselben schmiegten — dann strahlt aus ihren Augen noch immer ein stilles Entzücken und sie schweigen — als ob sie diese Scene noch einmal in freudiger Rührung feiernd betrachteten.

Der Aufenthalt der Fürstin hier auf der Burg ihrer Väter erhob und erheiterte aber auch die ganze Umgegend. Zunächst war es der Ort Broich, die Nachbarschaft des Schlosses, die dadurch bis in die niedrigste Hütte aufgeregt ward. Die Hofhaltung der Fürstin mit ihrer zahlreichen Dienerschaft, die Dienste, welche bestimmte Häuser zu Broich auf dem Schlosse zu verrichten hatten, das Zuströmen der Beamten, der Gemeindedeputirten, der Einheimischen und Fremden, die bei der Fürstin Gesuche anbrachten oder derselben ihre Aufwartung machten — alles dies setzte Jung und Alt zu Broich in fortwährende heitere Bewegung.

Wenn aber die Fürstin ausfuhr, Läufer vor dem Wagen her, welche, ihre Stäbe mit silbernen Knöpfen schwenkend, von sich werfend und im Laufe wieder auffangend, den Pferden an Schnelligkeit nichts nachgaben, dazu dann die Kanonen vom Mühlenberge donnerten, daß der Wiederhall weit durchs Thal rollte, und nun die hohe Frau im offenen Wagen zwischen den engelgleichen Prinzessinnen dahin flog, milde lächelnd, freundlich grüßend — dann wiederholten sich oft die Ausbrüche des Jubels über die Anwesenheit der verehrten Landesmutter.

Besonders feierlich aber war es, wenn am Sonntag Morgen der Wagen der Fürstin vom Schlosse rollte, der sie zum Hause des Herrn trug. Sie besuchte dann abwechselnd die Kirche der reformirten und der lutherischen Gemeinde, zu welch letzterer sie der Confession nach gehörte, und noch immer zeugen betagte Leute hier von der Andacht, in welcher sie ihre Fürstin unter der anbetenden Gemeinde dem Herrn aller Herren dienen sahen.

Wollte die Fürstin eine Vergnügungsfahrt auf der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ruhr machen, so lag ihre bewimpelte, mit Blumen geschmückte Yacht bereit, welche von erfahrenen Schiffern geführt, die allverehrte Frau nach den benachbarten Orten trug.

Auf ihrem Schlosse war die Fürstin Jedem zugänglich und ihr herablassendes Wesen zog alle Herzen an sich. Bauernfrauen frugen sich unter einander: „Bist Du schon bei unserer Fürstin gewesen? Ich war schon da und habe den Kaffee mit ihr getrunken, und sie hat sich nach meiner ganzen Familie erkundigt.“ „„Nein,““ hieß es dann wohl, „„ich war noch nicht da, aber ich will diese Woche mal hingehen.““ — Und so ging die Fürstin auch zu Broich, zu Mülheim und weiter in der Herrschaft zum Besuch bei ihren Unterthanen. In Broich war fast keine Hütte, wo die edle Frau nicht eintrat, wenn auch nur für Augenblicke, und wo sie dann freundliche Worte, oder, wo es Noth that, milde Gaben austheilte. In Mülheim zeigt man noch mit einem gewissen Stolze die Stellen, wo die Fürstin mit ihren Enkelinnen einst traulich im Familienkreise der Eltern saß, und man hat noch manches schöne Wort von der weisen Frau treu im Gedächtniß aufbewahrt. Auf den Höfen der Landleute war die Fürstin eben so wenig fremd. Wie gern erzählen noch jetzt die ältern Ackerleute, wie sie als Kinder die Fürstin mit den Prinzessinnen und dem Prinzen bei ihren Eltern, auf den Höfen, im Garten und im Felde gesehen, wo die Prinzessinnen sich Blumen pflückten, Kränze wanden und sie der Großmutter überreichten.

Was Wunder, daß so der Sommer den Broichern gar zu schnell vorüberflog und die Fürstin sich im Spätherbste ungern von der ihr so lieb gewordenen Herrschaft trennte, und die Prinzessinnen den trauernden Gespielinnen beim wehmüthigen Abschiednehmen zuriefen: „Wir kommen bald wieder!“

Zweite Anwesenheit der Fürstin zu Broich.

Und sie kamen wieder, die glücklichen Tage! Denn zwei Jahre später beehrte die Fürstin ihr Broich wieder mit einem längeren Besuche. Ein Beweis, daß

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Fürstin, welche unsere Herrschaft oft ihr Paradies nannte, beabsichtigte, öfter hier zu verweilen, war auch dies, daß sie einen neuen Flügel an das alte Schloß anbauen und dasselbe bedeutend verschönern ließ, so daß diese Bauten 16,000 Thaler kosteten. *)

Der Hauptzweck dieses Besuches war indeß die Huldigung des Prinzen Georg Karl, Sohn der Fürstin. Ihr ältester Sohn, Prinz Karl, hatte für 60,000 Gulden auf sein Erbrecht verzichtet, wodurch dasselbe auf den Prinzen Georg Karl überging, der nun als dereinstiger Herr von Broich von der Fürstin ihren Unterthanen als solchen vorgestellt wurde.

Schon der Empfang der hohen Herrschaft war wieder ein überaus herzlicher. Kaum auf dem Schlosse angekommen, drängten sich die dichten Schaaren herbeigeströmter Unterthanen, die Landesmutter zu sehen und zu begrüßen. Da stand nun die erhabene Frau auf der Erhöhung vor dem neuangebauten Flügel und reichte jedem, in ehrfurchtsvoller Freude herantretenden Broicher die Hand zum herzlichen Gruße. Welch' einen Werth die Fürstin selbst auf diesen Empfang legte, möge dies beweisen, daß sie den, durch das öftere Darreichen der Hand, ganz schwarz gewordenen sonst weißen Glaceehandschuh nach Darmstadt zu ihrer dortigen hohen Familie schickte, daraus zu erkennen, wie sie hier von ihren Unterthanen empfangen worden sei. Die Huldigung, bei welcher viele Edlen aus der Nachbarschaft, die Mitglieder der Universität zu Duisburg und eine große Zahl anderer Notabilitäten zugegen waren, wurde in unbeschreiblichem Jubel und mit großen Festlichkeiten vollzogen, wovon noch bis auf den heutigen Tag lebende Zeugen gar Vieles zu erzählen wissen.

Bei dieser zweiten Anwesenheit der Fürstin erneuerten sich die schon einmal verlebten Zeiten, und die

---

*) Vor dem Portal des Schlosses steht in Stein gehauen: Dieser Bau ist aufgeführt worden 1789 von Marie Louise Albertine, verwittwete Landgräfin zu Hessen-Darmstadt, geb. Gräfin von Leiningen-Dachsburg und Broich.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Prinzessinnen vergnügten sich wieder in der schönen Natur und im Umgange mit den liebgewonnenen Bekannten. Besonders war es die Familie des fürstlichen Beamten, des Hrn. Rath Bilger, die in doppelter Beziehung dem Fürstlichen Hause nahe stand. Denn war der Rath Bilger als vieljähriger treuer Beamter der Fürstin schon sehr werth, so stieg dies Verhältniß noch dadurch zu einem größern Vertrauen, daß der Vater seiner Gattin, der Hr. Superintendent Goos, als Beichtvater des Vaters der Fürstin, des Grafen Karl Reinhard von Leiningen, von der gräflichen Familie sehr hoch geschätzt war, und die Frau Räthin Bilger dadurch als Kind schon mit der Fürstin in vertrauten Verhältnissen stand. Die Familie Bilger bewohnte damals das sogenannte dreiherrige Haus, welches gegenwärtig dem Bürgermeister der Landgemeinden Hrn. Hauptmann Rheinen gehört, und hier besonders verweilten die Fürstin und die Prinzessinnen gerne. Da die Prinzessinnen eben so vertraut mit den Töchtern der Frau Räthin Bilger waren, als die Fürstin mit der Frau Mutter, so haben wir dieser Familie die schönsten Züge aus dem Jugendleben der holden Prinzessinnen zu verdanken.

Einige Züge aus dem Leben der Prinzessinnen Louise und Friederike.

Diese Fürstenkinder zeigten sich bei jeder Gelegenheit hier voll kindlichen Gemüths, jugendlichen Frohsinns, und dabei doch wieder so angehalten; so unbefangen herablassend, und auch wieder so würdevoll. Sie konnten mit den Kindern der geringsten Handwerksleute spielen und ragten doch überall in ihrer hohen Gesinnung hervor. So war es der Wunsch und der Wille ihrer weisen, erhabenen Großmutter, die den Grundsatz aussprach, daß die Prinzessinnen mit allen Ständen umgehen sollten, ohne jedoch gemein zu werden.

Da die Prinzessinnen große Neigung zu einfacher bürgerlicher Kost hatten, so eilten sie oft ihrer Gouvernantin voraus, wenn sie spazieren gingen und fanden sie grade in den Nachbarhäusern solche Spei-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sen, die sie an der fürstlichen Tafel vermißten, so genossen sie schnell etwas davon wie große Leckerbissen, so daß die Leute wohl besorgten, die ungewöhnliche Kost möchte ihnen schaden. „O," sagten sie dann, „das hat nichts zu sagen, es schmeckt uns gar zu gut!" Ließ aber die Gouvernante vom Mühlenberge her ihr: „Prinzessin Louise! Prinzessin Friederike!" erschallen, wie flogen sie dann wieder den Berg hinan! —

Am hervorstechendsten war bei der Prinzessin Louise der Sinn für Wohlthätigkeit, und sie wurde deßhalb von den Dürftigen gar sehr in Anspruch genommen. Selten kam sie mit dem Wochengelde, das sie von der Großmutter für freie Auslagen erhielt, aus. Oft hatte sie schon in den ersten Wochentagen all ihr Geld an Arme verschenkt, die Zuflucht zu ihrer Herzensgüte nahmen. Sie sah sich dann genöthigt, von einem Beamten unter dem Siegel der Verschwiegenheit Geld zu leihen, damit sie ihre sonst nöthigen Ausgaben bestreiten konnte; denn sie trug diese Verlegenheit ungern der sonst so geliebten Großmutter vor, damit sie nicht genöthigt war, bei der Nachfrage über die Verwendung ihrer Gelder ihre Wohlthätigkeit zu offenbaren.

Die Stellung Louisens zu ihren Gespielinnen möge folgende schöne Scene darstellen: Eines Tages, als die Prinzessinnen auf dem Schloßhofe mehrere Nachbarkinder zum Spielen um sich sahen, wo denn örtlich übliche Spiele angestellt und von den Prinzessinnen dagegen Anleitung zu neuen Spielen gegeben wurden, zog ein schweres Gewitter heran. Die Heiterkeit des Spiels verlor sich, und als es anfing, heftiger zu donnern, nahm Louise die ängstlichen Mädchen mit sich auf's Schloß unter das Portal. Aber da sich unter den Kindern ein Mädchen befand, das sich besonders ängstlich zeigte, faßte Louise dasselbe bei der Hand und sprach: Komm doch her, Hannchen, sey nur nicht bange! Und sie setzte sich auf die Treppe, nahm Hannchens Kopf in ihren Schooß, und während des fürchterlichen Rollens des Donners sprach sie den Kindern Muth ein und redete von dem Gewitter als von einer großen Wohlthat des allmächtigen und allgütigen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gottes, wovor man sich nicht fürchten, sondern wofür man dem großen Gott nur danken solle. Und so sprach sie so tröstlich und beruhigend in das Gemüth ihrer Gespielinnen, daß diese mit der größten Aufmerksamkeit auf sie hörten, bis das Gewitter vorübergezogen war, und sie nun ihr unschuldiges Spiel wieder heiter fortsetzten.

Dies ereignete sich wohl bei der ersten Anwesenheit Louisens in Broich. Hier erlaube man uns aber noch eine spätere Aeußerung ihres Wohlwollens gegen jenes Hannchen anzuführen. Als Louise zum zweiten und letzten Male hier war und der Herbst sich nahte, da sprach sie oft mit Wehmuth von ihrer baldigen Abreise. Am Abend aber vor dem Abschiedstage kam sie eilend noch zu Hannchen und sprach: „Liebes Hannchen, ich sage Dir ein herzliches Lebewohl. Möchte Dir auch gern etwas zum Andenken geben, aber Alles ist schon eingepackt, und ich habe nur noch diese Schuhe. Nimm sie doch als ein kleines Andenken von mir an!" Und Hannchen weinte, und nahm die Schuhe mit zitternden Händen an. Sie waren von seidenem Stoffe und schön gestickt. Hannchen verwahrte sie als ein theures Andenken und sah sie stets mit inniger Rührung an.

Von der zarten Aufmersamkeit der Prinzessinnen gegen ihre Großmutter möge Folgendes zeugen:

Die Fürstin hatte mal den Wunsch ausgesprochen, daß doch einer der alten verfallenen Wartthürme, der den Wohnzimmern der Fürstin gegenüber stand, die Aussicht nicht mehr hindern, oder doch so beschaffen sein möchte, daß man von seiner Höhe die Gegend überschauen könnte. Das merkten sich die Prinzessinnen, und sie gingen deshalb mit der Gräfin Polixene von Leiningen, eine Nichte der Fürstin, die in der Gesellschaft derselben war, in Rath, wie jener Wunsch in Erfüllung zu bringen sein möchte. Es wurde nun ein Plan entworfen und in aller Stille ausgeführt. Wenn nämlich die Fürstin Besuche in benachbarten Gegenden machte, waren Leute bestellt, die das Mauerwerk des Thurmes losbrachen, es jedoch auf einander

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stehen ließen, und der den Thurm umschlingende Epheu verbarg die geschehene Arbeit. Zu gleicher Zeit ward ein chinesisches Häuschen erbaut und auf's schönste verziert. In der Nacht, die dem Namenstage der Fürstin, den 25. August, vorherging, trug man den Thurm bis auf eine gewisse Höhe ganz geräuschlos ab, versah ihn mit einer bequemen Treppe und stellte das Häuschen oben drauf. Am Festmorgen führten die Prinzessinnen die Großmutter an's Fenster dem Thurm gegenüber — und wer vermag die Ueberraschung und die Gefühle der hohen Frau zu beschreiben, da sie, wenn auch fast unbegreiflicher Weise, diese Umwandlung des Thurms ihren geliebten Enkelinnen zuschreiben mußte. Sie ließ sich von den Prinzessinnen auf den Thurm führen, wo die Morgenwinde mit den goldenen Glöcklein am Dache des chinesischen Häuschens spielten, und schaute mit hohem Entzücken in die weite Umgegend umher. Der Vorschlag, die Chocolade hier zu nehmen, ward von der Fürstin gern angenommen und vergnügt saß der liebende Kreis auf der Höhe des Thurms, während das Festgeläute von Mülheim herübertönte und die Kanonen von Broich darein donnerten. Bald wimmelte der Schloßplatz von frohen Unterthanen, die der Landesmutter ihre Glückwünsche zuriefen, aus denen die geistlichen und weltlichen Behörden hervortraten, sich der Fürstin mit Ehrfurcht und Liebe zu nähern. Sie wurden mit ausgezeichneter Huld empfangen und umgaben dort oben in engem Kreise die ehrwürdige hohe Frau mit ihren lieben Enkelinnen. — Freundliches Bild des Friedens und der Liebe an jener Stätte, von wo herab sonst so oft hinter düstern Mauern auf das Herannahen der feindlichen Schaaren und das Getümmel blutiger Gefechte geschaut worden war!

Welche Wonne mußte das schöne Gelingen des Werkes erfindungsreicher Liebe den Prinzessinnen sein!

Die Zeit hat das Säulendach und das Gitter um den Rand des Thurmes längst hinweggeführt, aber noch steht der Thurm, und die jetzt zwar auch schon verfallene Treppe führt noch auf sein Plateau — die Erinnerung der lieblichen Morgenscene ist jedoch fest

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in den Herzen gegründet und wird darin immer als theures Andenken der Kindesliebe und der glücklichen Verhältnisse zwischen der Fürstin und den Broichern fortleben.

Der Prinzessin Louise hohe Bestimmung.

So gewannen die Prinzessinnen, besonders Louise durch ihre Schönheit, Anmuth und Herzensgüte hier alle Herzen, und höher stehende Personen sahen in derselben etwas außerordentlich Liebenswürdiges und Hohes aufblühen. Das war denn auch wohl die Ursache, daß einst bei einer wie gewöhnlich traulichen Unterhaltung mit der Fürstin, in Gegenwart der Prinzessin Louise, die Frau Räthin Bilger sich nach den aufrichtigsten Gefühlen ihres Herzens über die Prinzessin und ihre hohe Bestimmung in ahnungsvollen Worten aussprach, wobei sie sich eine leise Hindeutung auf den Kronprinzen von Preußen erlaubte. Die Fürstin lächelte dazu und stellte diese Aeußerung als gar zu weit aussehend dahin. Louise aber lehnte in ihrer Bescheidenheit diese angedeutete Bestimmung demüthig und scherzhaft ab. Uns bleibt indeß dies hier zu Broich ausgesprochene Wort ein Wort von Bedeutung. —

Denn hören wir von Zeitgenossen erzählen, daß einst, als der König von Preußen in demselben Jahre ein kleines Heer nach Holland schickte, die Unruhen dort zu dämpfen, und bei dem Vorüberzuge desselben viele Menschen aus den hiesigen Gegenden nach der Lipperhaide zogen, die tapfern Krieger des siebenjährigen Krieges, besonders die Ziethenschen Husaren zu sehen, auch die Fürstin dort am Lipperhaidenbaum mit dem Wagen gehalten habe — wie sich da die Menschenmenge um den Wagen gedrängt hätte und Alles entzückt gewesen sei von den Engel-gleichen Prinzessinnen — wie der Befehlshaber der Husaren, der General von Rohr da herangesprengt sei, der Fürstin und den Prinzessinnen seine Ehrfurcht zu bezeugen, und nun das prächtige Husarenregiment zwar auf dem Marsch begriffen, doch augenblicklich mit aufgesteckten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Federbüschen in schönster Haltung mit allen militärischen Ehrenbezeugungen vorüberzog, — daß damals preußische Unterthanen sich über diesen Anblick so ergötzten, daß sie späterhin aussagten: Wir haben dabei sonderbare Gefühle gehabt, als wenn uns schon eine Ahnung beschlichen hätte, die wunderschöne Prinzessin Louise müßte einst unsere Königin sein! — so finden wir die Aeußerung der Frau Räthin in jener vertrauten Stunde hier auf dem Schlosse nicht gar zu kühn.

Und wie bald ging diese Andeutung in die glänzendste Erfüllung! Allgemein bekannt ist das Zusammentreffen des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Louise in Frankfurt am Main, wo der König Friedrich Wilhelm II. in dem Feldzuge gegen die Franzosen im Jahre 1793 sein Hauptquartier hatte. Unsere Fürstin kam mit den Prinzessinnen von Hildburghausen nach Darmstadt zurück und wurde bei der Durchreise in Frankfurt vom Könige zur Tafel eingeladen. Kaum sah der Kronprinz Friedrich Wilhelm die Prinzessin Louise, als er sich von ihrer Schönheit und Anmuth entzückt fühlte, und nachdem er sie in der Unterhaltung näher kennen lernte, da schlug sein Herz in der innigsten Seelenverwandtschaft für Sie, so wie Louise für Friedrich Wilhelm in hochachtungsvoller Liebe erglühte. Am 24. April 1793 geschah die Verlobung des hohen Paares in Darmstadt und zugleich verlobte sich Prinz Ludwig, Bruder Friedrich Wilhelms, mit der Prinzessin Friedrike, Louisen's Schwester. Die Vermählung erfolgte am 24. Decbr. desselben Jahres.

Wohl nie hätte die treue Fürsorge unserer Fürstin für ihre Enkelinnen von Gott herrlicher belohnt werden können, als durch diese Verbindungen, wenn auch späterhin noch schwere Trübsalswolken über ihre Geliebtesten zogen, welche die ewige Liebe auch wieder zu zerstreuen und mit Sonnenblicken der Freude zu verklären wußte. Aber nirgendwo sind wohl heißere Segenswünsche für die glücklichen Paare zum Himmel empor gestiegen als hier in der Herrschaft Broich.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie war man so stolz darauf, die gefeierte Louise als dereinstige Königin von Preußen, so nahe gekannt, so oft gesehen, gesprochen, so traulich bei sich gehabt zu haben!

Doch wie betrübte schon so bald die Nachricht von dem frühen Tode des Prinzen Louis, der im Jahre 1796 am hitzigen Fieber starb! Die Prinzessin Friederike blieb indeß nicht lange Wittwe, sondern vermählte sich wieder mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Solms-Laubach.

Aber auch die Königin Louise konnte die Broicher nicht vergessen. Es war im Jahre 1799 als sich König Friedrich Wilhelm III. mit seiner Gemahlin zu einer großen Familien-Zusammenkunft in Frankfurt befand. Da drängten sich Tausende auf den Platz vor dem Taxisschen Hause, wo die hohen Gäste abgestiegen waren, und Jeder sehnte sich nach dem Anblick des herrlichen Königspaares. Jetzt bewegt sich ein langer Zug der hohen Fürstlichen Familienglieder die Treppe herunter, an der Spitze des Zuges die Königin Louise, geführt von ihrem Oheim, dem Prinzen Georg Karl von Hessen. Kaum überschaut die Königin die Kopf an Kopf zusammengedrängte Menschenmenge, als sie ausruft: Seh ich da nicht ein Broicher Gesicht? — Ist Sie nicht Malchen Bilger? Sie bleibt stehen — der ganze Zug wird ebenfalls zum Stehenbleiben genöthigt, und es drängt sich nun die wohlbekannte Jugendgespielin von Broich, die jetzt die Frau des Hofpredigers des Herzogs von Nassau war, durch die Volksmenge, sich der Königin zu nähern, worauf alle Augen gerichtet sind. In Eile wird von der Königin nach Diesem und Jenem gefragt und die Frau Pfarrerin zu einer bestimmten Stunde zu einem Besuch eingeladen, — darauf ging der Zug weiter. Bei diesem Besuche erkundigte sich die Königin umständlich nach ihrem lieben Broich und allen ihren dortigen Bekannten, und versicherte ihr fortwährendes Andenken der daselbst verlebten schönen Tage.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Letzte Lebensjahre der Fürstin.

Die Fürstin lebte seit ihrer letzten Anwesenheit in Broich noch längere Zeit in Darmstadt, und es war ihr jedesmal ein großes Vergnügen, wenn Reisende aus der Herrschaft Broich sich ihr dort vorstellten, bei welchen Gelegenheiten sie sich nach allen hiesigen Verhältnissen auf's Sorgfältigste erkundigte. Späterhin war sie auch wohl auf Besuch am königlichen Hofe zu Berlin oder an einem sonst verwandten fürstlichen Hofe, zuletzt in Neustrelitz. Mit der Frau Räthin Bilger hier blieb sie in einem vertrauten Briefwechsel bis an's Ende ihrer Tage. Aber welche Prüfungen hatte die edle Frau noch zu erdulden! Durch die französische Ueberfluthung der deutschen Länder ihrer Besitzungen beraubt, sah sie die schreckliche Niederlage Preußens 1806 und 1807, die Flucht der königlichen Familie, den Kummer so Vieler, die in den mit ihr nah verwandten fürstlichen Häusern den Druck der Fremdherrschaft empfanden. — Und nachdem sich bei der Rückkehr der königlichen Familie nach Berlin 1809 ihre Hoffnung auf bessere Zeiten wieder in etwa belebte, kam bald die schwere Prüfungsstunde, wo die allverehrte Königin Louise dem treuesten Gatten, dem Kreise der geliebten Kinder, dem sie verehrenden Preußenlande durch den Tod entrissen wurde. Doch erlebte die hohe Dulderin auch noch die Erhebung Preußens, die Befreiung Deutschlands von dem fremden Joche, die Vergrößerung des preußischen Staates — und konnte sich sagen, daß Louisen's Söhne, ihre Urenkel, mit ihrem königlichen Vater, wie so viele ihrer nächsten fürstlichen Anverwandten, besonders ihr Enkel Karl von Mecklenburg, der bei Leipzig schwer verwundet war — den Heldenkampf mit durchgekämpft und den glorreichen Sieg errungen hatten. Und wenn die Fürstin auch nicht wieder zu dem vollen Rechte ihrer Besitzungen gelangte, so genoß sie doch die Freude, ihre Herrschaft Broich mit dem Herzogthum Berg unter Preußischen Scepter gesetzt zu sehen und durch die Einsetzung ihres hiesigen Gerichts ihre Rechte auf die Herrschaft gewahrt zu wissen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bald darauf, im Jahre 1815 vermählte sich ihre Enkelin, die Prinzessin Friederike, die ihren zweiten Gemahl auch schon wieder verloren hatte, mit dem Herzoge von Cumberland, der die nächste Anwartschaft auf den Thron von Hannover besaß den er auch im Jahre 1837 einnahm. Sie starb 1841 den 29. Juni, tief betrauert von ihrem königlichen Gemahl.

Aber welche Wonne auch für die Broicher, als sie nach den Jahren der Trennung von ihrer geliebten Landesmutter diese wieder als solche begrüßen konnten, wenn gleich sie ihres Besuchs sich nicht mehr erfreuen durften. Sie hatten die frohen und traurigen Tage der Fürstin und der Königin Louise herzlich getheilt — ja, wie flossen noch immer Thränen der Wehmuth über das Leiden, das die Königin erdulden mußte, und worüber ihr edles, liebevolles Herz brach! Sollten sich nun die Broicher nicht hoch beglückt gefühlt haben, als sie ihre Landesmutter wieder erhielten und nun unter den milden und starken Scepter des Königs kamen, zu dessen Throne sie sich durch seine unvergeßliche Louise schon längst hingezogen fühlten!

Die innige Beziehung der Königin Louise zu Broich, trotz ihres kurzen Verweilens hierselbst, war im ganzen Preußenlande bekannt und wie man dies zu würdigen wußte, möge Folgendes beweisen:

Auf dem Siegeszuge der Preußen nach Frankreich, im Jahre 1813 und 1814 kam das Knoblochsche Infanterie-Regiment durch die Herrschaft Broich. Froh, die Stätte zu sehen, wo die hochselige Königin einst in jugendlicher Seligkeit weilte, zogen Offiziere und Gemeine auf den Schloßplatz und begrüßten die ehrwürdigen Mauern mit inniger Rührung, und feierten das Andenken der Verewigten um so würdiger, da auch ihre Kämpfe diese theure Stätte hatten befreien helfen. — Als später zwei Schwadronen des Schill'schen Corps hier eintrafen, brachten auch diese der Unvergeßlichen die Opfer der Verehrung dar. In dem Lieblingszimmer der Königin, auf dem Schlosse Broich, hielt der Befehlshaber, an die ihn im dichten Kreise umgebenden Krieger, eine rührende Rede über die so

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

früh dahin geschiedene Königin — und helle Thränenperlen rollten über die braunen Wangen auf die Rüstung der muthigen Heldenschaar herab. Als darauf das Musikchor die Lieblingssymphonien der Königin und einige Trauerarien anstimmte, da brachen die Gefühle durch alle Dämme des männlichen Ernstes — wer kann diese Feier der Verklärten würdig beschreiben!

All' dies wurde der Fürstin treu berichtet und es waren solche Erhebungen ihrer alten Burg, in Bezug auf den erhabenen Gegenstand der Feier, gewiß dem Herzen der durch die vielbewegten Zeiten zum hohen Alter geführten fürstlichen Dulderin sehr wohlthuend. Wie auch einige Jahre später ihr Enkel, der Prinz Karl von Mecklenburg, seinen Jugendaufenthalt besuchte und wenige Tage nachher selbst der Kronprinz von Preußen, unser jetziger treuer König, Friedrich Wilhelm IV., Louisens Sohn, die befreiete Burg der geliebten Urgroßmutter mit einem Besuche beehrte, werden die folgenden Blätter umständlicher melden. Hier sei nur angeführt, daß solches noch bei Lebzeiten der Fürstin geschah, welche darüber eine große Freude empfunden hat.

Maria Louise Albertinen's Tod.

Es war am 11. März 1817, als sich ein Kreis von Beamten der Fürstin und mehrere ihrer Verehrer zu Broich zur Feier ihres Geburtstages versammelt hatten. Der Abend war beim Festmahle in angenehmer Unterhaltung über die Vergangenheit dahin geflossen, da machte der Fürstliche Rath Bilger die Bemerkung: Wir feiern hier noch so heiter den Geburtstag unserer Landesmutter, wer weiß aber, ob sie noch im Lande der Lebendigen ist? — Die Unterhaltung stockte und verlegen richtete man die Frage an den Hrn. Rath, ob die Fürstin denn krank sei? — Das weiß ich wohl nicht, erwiederte der Rath; allein sie ist eine hoch betagte Frau und es könnte mal schnell mit ihr zu Ende gehen. — O, meinte man, wenn keine bestimmten Nachrichten vom Unwohlsein der Fürstin eingelaufen seien, so dürfe keine bange Besorgniß

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Festfreude trüben. Trotz dem aber war die Heiterkeit verschwunden und gab den ernstern Gesprächen Raum. Doch nur zu sehr hatte der Rath Bilger mit Recht Besorgnisse gehegt: denn wirklich war die Fürstin an diesem Tage nicht allein schon abgeschieden, sondern ihre irdische Hülle war auch schon beigesetzt. In der folgenden Nacht kam ein Kurier mit der Nachricht ihres Dahinscheidens hier an.

Ein Schreiben aus Neustrelitz vom 11. März, das diese Trauerbotschaft brachte, bilde den Schluß der kurzen Darstellung ihres segensreichen Lebens:

„Heute ¼ auf 5 Uhr Morgens starb auf hiesigem Großherzoglichen Schlosse, in den Armen ihres Herrn Sohnes und ihrer hiesigen Enkel, die Durchlauchtigste Fürstin und Frau Marie Louise Albertine, verwittwete Landgräfin Georg von Hessen-Darmstadt, geborne Gräfin von Leiningen-Dachsburg und Broich, Dame des Königl. Preuß. Louisen-Ordens, an einer Lähmung und Entzündung der Lunge. Sie war nur 3 Tage krank und litt mit der höchsten Geduld und Ergebung ihr schweres Leiden, das mit einem sanften Entschlafen endete. Sie war geboren 1729 den 16. März und hatte also das 89. Jahr weniger 5 Tage erreicht. Trotz diesem seltenen hohen Alter starb sie zu früh für ihre zahlreich Hinterbliebenen und für jeden, der sie kannte; denn sie kennen und verehren war eins; sie war als Mutter, Fürstin und Frau eine hohe Zierde der Welt. Wahre und strenge Religiösität, Tiefe des Gefühls, Adel des Gemüths und der Gesinnung, Festigkeit und Stärke des Characters, seltener thätiger Geist, der bis an's Ende seine Jugendfrische behielt, wahre Humanität, Freude am Wohlthun, strenge Begriffe aller ihrer Pflichten auf Erden, pünktliche Erfüllung derselben, Standhaftigkeit und Stärke der Seele in Leiden und Prüfungen, durch die sie in ihrem langen Leben vielfach geläutert wurde, Demuth des Herzens in Glück und Freuden, und unendliche mütterliche Liebe und Zärtlichkeit, mit welcher sie so viele dankbare Kinder auf ewig an sich fesselte und in sich vereinigte, waren glänzende Tugenden der Ver-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ewigten, die sie im vorzüglichen Grade besaß, und die sie ganz dazu eigneten, Stamm-Mutter so vieler Fürstlichen Geschlechter zu sein, die sie in 2 Kaiserlichen, 4 Königlichen, 2 Großherzoglichen, 4 Herzoglichen und 4 Fürstlichen Familien betrauern. Sie hatte das seltene Glück von 9 Kindern, die sie in ihrer Ehe mit Georg, Landgrafen zu Hessen-Darmstadt, vermählt den 16. März 1748, gest. den 21. Juni 1782, erzeugte, und von 3 Schwiegersöhnen, 24 Enkel und 12 Schwieger-Enkel, von diesen 56 Urenkel und 7 Schwieger-Urenkel, und von diesen 11 Ururenkel zu erleben, also im Ganzen 122 die sie Mutter nennen durften. Außerdem war sie fast noch mit allen Fürstenhäusern Deutschlands durch Bande des Bluts verbunden, so daß höchst wenige sein werden, die nicht in ihr ein Glied in ihrer Familie betrauren. Ausgebreiteter noch ist aber die Trauer der Herzen von so vielen, die kindlich an ihr hingen. Der 16. März, Tag ihrer Geburt und ihrer Vermählung, wird nach der von ihr selbst verordneten Zeit, welche ihre Leiche über der Erde zubringen soll, auch der Tag sein, an welchem ihre irdische Hülle Ruhe und Friede findet, die ihr seliger Geist bereits gefunden hat!"

Noch am Abend des Tages, an welchem die Nachricht des Todes der Fürstin eintraf – es war Charfreitag — wurde in der größern ev. Kirche hier eine Trauerfeier über das Dahinscheiden der geliebten Landesmutter gehalten. Die eigentliche Trauerrede aber fand am Himmelfahrtstage Statt und zwar über die von der verewigten Fürstin selber dafür bestimmten Worte Hiob 19, 25. 26. 27. „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken. Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch Gott sehen. Denselben werde ich in mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf